

Alles hat seine Zeit

*Familienbund
der Katholiken
Diözesanverband Freiburg*

Liebe Leser*innen,

„Alles hat seine Zeit“ – dieser Spruch aus dem biblischen Buch Kohelet (Koh 3,1) ist mir auf den Hohenheimer Tagen der Familienpolitik im Oktober quasi zufällig in den Schoß gefallen. Mein erster Gedanke dazu war: Schön wär's. Alles braucht seine Zeit, das ja, aber hat auch alles seine ihm zustehende Zeit?

Die Tagung in Hohenheim stand unter der Überschrift

„FAMILIE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN – ALLES BEIM ALTEN?“

und ging der Frage nach, wo durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in der Lebenswelt von Familien neue soziale Ungleichheiten entstanden sind. Überraschenderweise wurde im Laufe der Tagung immer deutlicher, dass solche neuen sozialen Ungleichheiten nicht unbedingt an der Einkommenssituation von Familien festzumachen sind. Die entscheidende soziale Ungleichheit, mit der fast alle Familien aktuell zu kämpfen haben, liegt im Faktor Zeit begründet. Oder vielmehr im Mangel an Zeit und in fehlender Zeitsouveränität.

Denn während die Einkommenslage von Familien insgesamt eher besser wurde, ist eine Verschlechterung der familiären Gesundheit und eine steigende Belastung durch Pflegearbeit messbar. Darin aber manifestiert sich ein Zeitproblem: Mütter und Väter müssen und wollen Zeit haben für Sorgearbeit *und* für Erwerbsarbeit. Fakt ist, dass beide heute im Durchschnitt sogar mehr Zeit für diese zwei Bereiche aufwenden als früher, allerdings auf Kosten von Hausarbeit, Gesundheit, Regeneration, Partnerschaft und Sport.

Alles hat seine Zeit?

Fehlzanzeige. Die fortschreitende Ökonomisierung der Lebensläufe setzt Familien unter einen hohen Leistungsdruck, was häufig in einem schmerzhaften Spagat zwischen Beruf und Familie endet.

„Die Wirtschaft ist nach wie vor Taktgeber.

Die Familien sind Manövriermasse“, so die arbeitsmarktpolitische Diagnose des ehemaligen Familienbund-Präsidenten Stefan Becker. Die daraus resultierende Zeitnot ist somit kein individuelles Problem, sondern ein strukturelles, das deshalb auch nach strukturellen, gesellschaftspolitischen Lösungen verlangt.

Solche Lösungen gibt es bereits. Man denke etwa an die Arbeitszeitflexibilisierung, die mit dem ElterngeldPlus einhergeht. Oder an das Brückenteilzeitgesetz, das zwar nur halbherzig beschlossen wurde, aber immerhin in die richtige Richtung weist. Vielversprechend sind auch die Ideen des unabhängigen Pflegebeirats zur Reform des Familienpflegezeitgesetzes.

Allein das genügt nicht. Es sind mutigere Schritte gefragt, um die verlorene Zeitsouveränität von Familien wiederherzustellen. Eine solche mutige Idee wird in diesem Heft vorgestellt. Mutige Vorstöße hat der Familienbund auch in den Abgeordnetengesprächen des vergangenen Jahres gemacht. Und mutig gehen wir in ein neues Zeitalter unseres Verbands, nachdem die Diözesankonferenz im Oktober einstimmig die neue Satzung beschlossen hat. Zu diesen und anderen Themen lesen Sie in der aktuellen Forums-Ausgabe – ich hoffe, das hat seine Zeit.

Herzlich Ihre
Lucia Gaschick



Dr. Lucia Gaschick
Geschäftsführerin des
Familienbundes der Katholiken
in der Erzdiözese Freiburg.



Abschied mit Vermächtnis



Stephan Schwär
Ehem. Diözesanvorsitzender

Liebe Mitglieder, liebe Leser*innen,

am 15. Oktober endete meine zweite Amtszeit als Vorsitzender des Familienbunds. Im Rückblick auf die zweite Amtszeit steht vor allem die Neuordnung des Familienbunds im Mittelpunkt. Wie uns das gelungen ist, versuche ich als Resümee meiner Arbeit in drei Schritten zu beschreiben.

SCHRITT EINS: DIE HALTUNG IST ENTSCHEIDEND

Die erste Erkenntnis war: Wir sind gut – und das interessiert niemanden. Noch nicht einmal unsere Mitgliedsverbände. Darum war der erste Schritt: Unsere Haltung ändern. Wir haben angefangen, die Verbände zu hören. Wir haben aufgehört, die Verbände zu belehren. Wir haben angefangen, ihre Situation verstehen zu wollen. Wir haben aufgehört, sie zu fordern und als „Sprachrohr“ zu benutzen.

Auf einmal entstand ein neues, verloren geglaubtes Miteinander in unseren Konferenzen, bei Begegnungen. Spannungen verschwanden.

SCHRITT ZWEI: DER INHALT FOLGT

In einem fast zwei Jahre währenden Prozess – auch unter Befragung der Mitglieder und mit intensiven Diskussionen in der Diözesankonferenz – entstand unsere neue Vision. Woraus bezieht der Familienbund seinen Auftrag? Was ist unser Menschen- und Familienbild? Welche Maßstäbe legen wir an unser Handeln an und welchen Zweck

verfolgen wir? Die konstruktiven und differenzierten Diskussionen waren von der veränderten Haltung (Schritt eins) geprägt. Nur so kamen wir zu einem gemeinsam getragenen Ergebnis, das wir auch dem Erzbischof und seinen kritischen Fragen aussetzen konnten.

SCHRITT DREI: DIE STRUKTUR IST UNSER VEHIKEL

Auch hier haben wir „unten“ angefangen: Zum einen hat unser Familienbund ein „Demokratiedefizit“: Die Mitgliedsfamilien sind nirgendwo vertreten. In der Diözesankonferenz sind die Mitgliedsverbände unter sich.

Zum zweiten haben die Verbände einen anderen Blick: Sie betrachten sich weitgehend als „Kunden“ und nicht als „Ressource“ des Familienbunds. Also war ein weiterer Perspektivwechsel nötig: Wer braucht was und wie bekommen wir das hin?

Bei der Diskussion, was wir denn wollen, kamen schnell neue Begriffe ins Spiel: Agil und dynamisch wollen wir sein. Offen für neue Themen und für Menschen. Rasch auskunftsfähig und gut vernetzt nach innen und außen. Ohne große Barrieren für Mitarbeit, auch kurzzeitig und kurzfristig. Bilder vom „Schwarm“ und vom „Netzwerk“ machten die Runde.

Zu Gute kam uns, dass wir auf Paul Stefan Ross stießen, der zum „Ende der Verbände?“ in Freiburg einen Vortrag hielt. Auf einmal bekamen unsere Träumereien eine gut begründete „wissenschaftliche“ Grundlage und Boden unter die Füße. Es wurde immer klarer, wie wir die



Schritte eins und zwei in eine Form bekämen, die genug Raum für Atem und Bewegung bieten könnte. Wir haben uns zunächst von Bildern leiten lassen, Diagrammen und wilden Zeichnungen, und dann erst versucht, die Ideen in Worte zu bringen.

„Netzwerkverband“ mit möglichst vielen „Knotenpunkten“ und Verbindungen unter den Akteuren, unter Nutzung aller möglichen Kanäle: persönlich, analog, digital, Einzelne, Themen- oder Projektgruppen. Unterstützt von einem Leitungsteam, das dafür sorgt, dass alle möglichst haben, was sie brauchen.

Ob das gelingt? Das wissen wir nicht. Aber wir haben große Lust auf diesen neuen Weg. Und wenn wir ihn gehen, werden wir Strecken zurücklegen und auch mal auf die Nase fallen. Das ist Leben.

Jetzt bin ich nicht mehr Vorsitzender – und sehr zufrieden. Den vorgenommenen Paradigmenwechsel haben wir erreicht. Ich habe das nicht alleine

gemacht, darum ist mein zweites Grundgefühl Dankbarkeit. Gegenüber Alexandra Thurmaier und Michael Hagedorn als ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern, Georg Zimmermann und nachfolgend Lucia Gaschick als unglaublich unterstützendem*r Geschäftsführer*in, Judith Weber als kritisch fragender und Perspektiven fordernder Abteilungsleitung und den Mitarbeiter*innen im Sekretariat. Gegenüber den Mitgliedern der Diözesankonferenz, den Kolleg*innen aus dem Landesvorstand in Rottenburg-Stuttgart und vielen weiteren, die ich gar nicht alle aufzählen kann. Es war eine gute und gesegnete Zeit, mit der ich gerne weitergehe.

Ich bleibe über meine Mitgliedschaft dem Familienbund weiter erhalten und werde auch die Musterklagen in der Projektgruppe bis zum Ende beim Bundesverfassungsgericht weiter begleiten. Allen ein herzliches Danke und gesegnete Zeiten!

Stephan Schwär

FAMILIENBUND FREIBURG *neu*

Stephan Schwär hat in seinem vorangegangenen Artikel die Geschichte der Verbandsentwicklung aufgerissen und dargestellt, wie es zu unserer neuen Struktur und Satzung gekommen ist.

WAS BEDEUTET DAS NUN IM EINZELNEN?

WIR HABEN ES MIT NEUEN BEGRIFFEN IN UNSERER STRUKTUR ZU TUN:

Der Schwarm: Darunter sind alle zu verstehen, die mit dem Familienbund zu tun haben oder mit dem Familienbund zusammenarbeiten. Dieser Schwarm bildet zugleich das Netzwerk, in das der Familienbund eingebettet ist und in dem viele Kontakte, Austausch und Informationen über Projekte, Themen und Initiativen laufen können.

Einmal im Jahr findet das **Netzwerktreffen** statt. Hier kommen viele Akteur*innen aus dem Schwarm in Kontakt. Man informiert sich über Entwicklungen, die Familien in Politik, Kirche und Gesellschaft betreffen, kann nachfragen, überlegt Kooperationen und evtl. notwendige Unterstützungen. Hier können erstmals auch Mitgliedsfamilien mitwirken, Ideen einbringen und mitgestalten. Im Netzwerktreffen haben sie wie alle anderen teilnehmenden Verbände, AGs usw. eine Stimme. Im Netzwerktreffen werden alle vernetzten Aktivitäten gebündelt und koordiniert.

Das im Netzwerktreffen gewählte Leitungsteam führt die Ideen und Aufgaben weiter in Kontakt mit den Projektgruppen, die sich im Netzwerktreffen bilden und die ins Leitungsteam gewählt werden können.

Diese Struktur lebt von ihrer Unkompliziertheit. Es soll wenig und wenn nur notwendige Formalia geben. Wir wollen versuchen, **Spontaneität und Kreativität** einen Raum zu geben, der Arbeit und Inhalt der Arbeit des Familienbundes lebendig sein lässt.

Da ist alles neu und noch nicht erprobt, wir haben noch keine Erfahrungswerte, ob das alles so funktioniert. Ganz entscheidend dabei ist das **Mittun und Mitdenken** von allen. Wir packen es an und treffen uns im Mai 2020 zum **ersten Netzwerktreffen** – erstmals mit extra Kinderprogramm:

**8. MAI 2020, 15.30 – 18.30 UHR
FAMILIENZENTRUM CANISIUSHAUS
KARLSRUHE**

Neues und Ungewohntes kann man testen und ausprobieren. Deshalb möchte ich alle Mitgliedsfamilien herzlich einladen und bitten, die neu geschaffenen Möglichkeiten der Mitwirkung aktiv zu nutzen. Und schauen Sie sich gerne um: Vielleicht leben auch in Ihrem Umfeld Familien, die Sie ansprechen und als Mitglieder für den Familienbund gewinnen können.



Michael Hagedorn
Diözesanvorsitzender



Die neue Satzung samt Organigramm finden Sie unter www.familienbund-freiburg.de/html/unser_profil.html

Vom Vorstand zum Leitungsteam

Auf der Diözesankonferenz des Familienbundes am 15.10.2019 haben wir nicht nur die neue Satzung beschlossen. Es wurde auch ein neuer Vorstand gewählt – oder vielmehr: ein neues Leitungsteam, wie es in der neuen Satzung heißt. Forum Familie hat die neuen und alten Teammitglieder gebeten, sich kurz vorzustellen – von B wie Breisig bis W wie Weber.

Name: Dr. Eva Maria Breisig
Wohnort: Freiburg

Meine Familie: Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.

Ich bin/arbeite/mache gerne ...
Ich arbeite als Kunsthistorikerin in einem Freiburger Museum. Die kostbare Freizeit verbringe ich am liebsten mit meinen noch nicht schulpflichtigen Kindern.

Die größte familienpolitische Baustelle ist für mich ...
die vielbeschworene Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter. Dabei darf es nicht nur darum gehen, wie Vorstellungen von Arbeitgebern bestmöglich von Eltern umgesetzt werden können.



Name: Dr. Lucia Gaschick
Wohnort: Freiburg

Meine Familie: Wir sind zu sechst: mein Mann Daniel, unsere drei Söhne Anton, Severin und Karl und unsere Tochter Ludwina

Ich bin/arbeite/mache gerne ...
Ich bin leidenschaftliche Politik-Kritikerin, arbeite am liebsten kreativ und mache gerne Radtouren.

Die größte familienpolitische Baustelle ist für mich ...
dass es in einem reichen Land wie Deutschland immer noch so viel Kinderarmut gibt.

Ich bin im Leitungsteam des Familienbunds, weil ...
ich als Geschäftsführerin des Familienbunds die schöne Aufgabe habe, die Arbeit des ehrenamtlichen Leitungsteams in jeder Hinsicht zu unterstützen.



Stattdessen müssen vor allem die Bedürfnisse der Kinder ein stärkeres Gewicht bekommen. Familien sollten sich in allen Phasen des Lebens ganz konkret von der Gesellschaft getragen fühlen können.

Ich bin im Leitungsteam des Familienbunds, weil ...
ich mich gerne mit meinen Möglichkeiten für die Belange von Familien einsetzen möchte und bereit bin, dafür auch Verantwortung zu übernehmen und das Wort zu ergreifen. Das Engagement in der Solidarität einer Wertegemeinschaft wie dem Familienbund erscheint mir zudem wirkmächtig und erfolgversprechend.



Name: Alexandra Thurmaier
Wohnort: Herdwangen

Meine Familie: Alfons und Alexandra mit:
Brigitta und Eduard mit ihren Kindern Konrad, Johann, Helene, Mathilde und Klara | Johannes | Esther | Katharina | Dorothea und Andreas mit ihren Kindern Jakob und Maria | Magdalena | Christoph | Theresa und Jochen | Raphaela und David mit ihren Kindern Leonore und Nicolas | Alexander

Ich bin/arbeite/mache gerne ...

Familienarbeit in ihrer ganzen Spannweite in, mit und um die diversen Familien.

Die größte familienpolitische Baustelle ist für mich ...
die Gleichstellung der Familienformen in allen Belangen

Ich bin im Leitungsteam des Familienbundes, weil ...

ich mir erhoffe, dass meine Erfahrungen aus einer Großfamilie Verständnis finden und deren politische Forderungen Gehör finden.

Name: Dr. Judith Weber
Wohnort: Freiburg

Meine Familie: Ich lebe in einer Männer-WG mit meinem Mann Stephan und unseren drei Söhnen Jonathan, David und Noah

Ich bin/arbeite/mache gerne ...

Ich bin 43 Jahre alt, arbeite viel und habe Spaß dabei und mache gerne Quatsch.

Die größte familienpolitische Baustelle ist für mich ...

die Musterklagen des Familienbunds.

Ich bin im Leitungsteam des Familienbunds, weil ...

ich in meiner Funktion als Abteilungsleiterin der Abteilung Erwachsenenpastoral Mitglied des Leitungsteams bin.



Impressum

Herausgeber und Verlag
Familienbund der Katholiken
Diözesanverband Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-203
Fax 0761 5144-76203
familienbund@seelsorgeamt-freiburg.de

Redaktion
Dr. Lucia Gaschick (LG.)
ISSN 0945-2338

Gestaltung
d.e.sign, Ettenheim

Bilder
Familienbund Freiburg

Druck
Hofmann Druck, EM

Name:
Michael Hagedorn
Wohnort: Staufen-Wettelbrunn

Meine Familie: Verheiratet, wir haben 4 Kinder, die schon alle aus dem Haus sind, und einen Enkel

Ich bin/arbeite/mache gerne ...

Ich bin Rentner, arbeite gern in meinem Garten und nehme mir gerne auch noch Zeit für den Familienbund.

Die größte familienpolitische Baustelle ist für mich ...
die Anerkennung der Erziehungsarbeit in den Sozialsystemen.

Ich bin im Leitungsteam des Familienbunds, weil ...
ich an der angestoßenen Strukturentwicklung weiter mitarbeiten und mitgestalten möchte und den Familienbund über die diözesane Ebene gerne nach außen vertrete und einbringe.



Mehr Zeit für Familie

Die Bundesdelegiertenversammlung des Familienbunds der Katholiken vom 25. bis 27. Oktober in Berlin stand diesmal unter der Überschrift „Innovative Konzepte für eine familienfreundliche Zeitpolitik“. Einen kleinen Einblick in Thematik, Fragestellungen und mutige neue Ideen gibt dieser Artikel.

WOFÜR VERWENDE ICH DIE 24 STUNDEN, DIE MIR JEDEN TAG ZUR VERFÜGUNG STEHEN?

Wer darüber genauer nachdenkt, merkt schnell, dass an diese verfügbare Zeit eine ganze Reihe von Ansprüchen gestellt wird: Ansprüche des Arbeitsmarktes und der Freizeitindustrie, private Konsumbedürfnisse brauchen

Zeit, Selbstoptimierungsangebote, Beziehungen, Kinder, Haushaltsaufgaben, Ehrenamt. Die Aufteilung der Zeit auf die verschiedenen Ansprüche ist zu großen Teilen fremdbestimmt, es besteht viel Notwendigkeit, wenig Freiheit.

Der Prozess der zunehmenden Fremdbestimmung in der Verwendung der eigenen Zeit läuft seit längerem zu Ungunsten von Familien. Während die Beanspruchung von Menschen mittleren Alters ohnehin schon größer ist als die jüngerer oder älterer Menschen, spitzt sich die Lage bei Eltern bzw. Menschen in Sorgetätigkeit nochmals besonders zu. Durch vielfältigere Belastungen in der Alltagsorganisation, hohe Anforderungen an eine gelingende Eltern- und Partnerschaft, Kindererziehung, Angehörigenpflege und soziales Engagement erleben Familien in vielen Lebensbereichen eine enge Taktung und Zeitknappheit. Es verwundert daher nicht, dass Familien laut Zeitbudgetstudie 2015 stärker unter dem Mangel an Zeit als unter dem Mangel an Geld leiden.

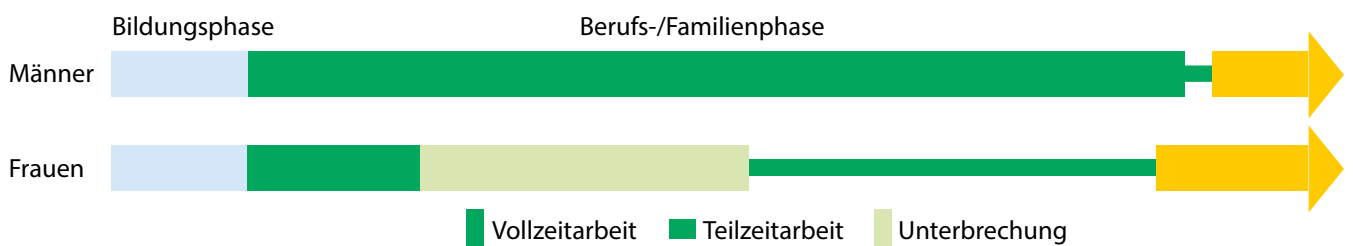
WAS FÜR EINE ROLLE SPIELT ZEITPOLITIK IN DIESEM KONTEXT?

Die Referentin Karin Jurczyk vom Deutschen Jugendinstitut definiert Zeitpolitik als die politische Einflussnahme auf die zeitlichen Bedingungen und Wirkungen des Lebens. So betrachtet wurde im Bereich der Familienpolitik schon etliches an Zeitpolitik betrieben: Man denke etwa an Elterngeld(Plus) und Elternzeit, an das (Familien-)Pflegezeitgesetz oder die Brückenteilzeit. Für Jurczyk sind das Schritte in die richtige Richtung, die jedoch noch nicht ausreichend

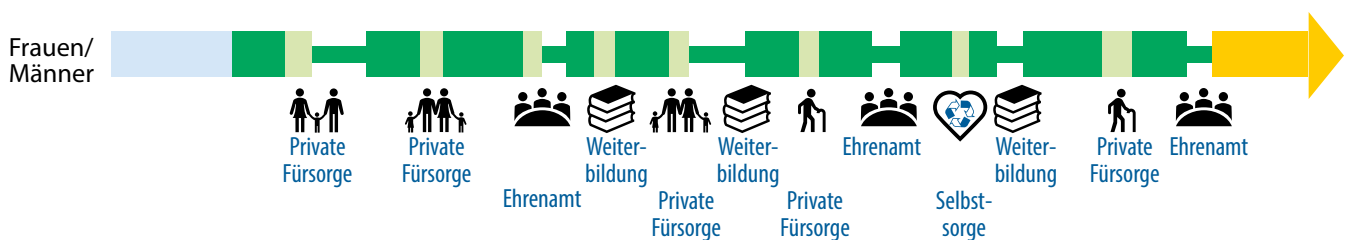


Bis heute: Klassische Dreiteilung des Lebenslaufs

Abb. 1



Zukünftig: Atmende Lebensverläufe



sind. Schon gar nicht angesichts heutiger Lebensentwürfe und Lebensformen, veränderter Geschlechterverhältnisse und einer unsicher und flexibel gewordenen Arbeitswelt. „Wir brauchen Mutigeres“, lautet ihr Fazit.

Zusammen mit Ulrich Mückenberger von der Universität Bremen rückt Jurczyk den Lebenslauf als Ganzes ins Zentrum zeitpolitischer Überlegungen und entwickelt ein Modell so genannter „atmender Lebensläufe“ (siehe Abb. 1). Im Wesentlichen handelt es sich um ein Lebens-Arbeits-Zeit-Modell, das das Verhältnis von Erwerbs- und Sorgearbeit neu regelt. „Denn“ – so Jurczyk – „es erweist sich als immer absurder, dass Männer und zunehmend auch Frauen durchpowern von 15 (bei Studium auch beginnend bei 25) bis 65 Jahren, um dann erschöpft in eine lange Rentenphase zu fallen, aber ihr Erwerbsleben lang immer weniger Zeit zu haben für die, um die sie sich kümmern wollen“.

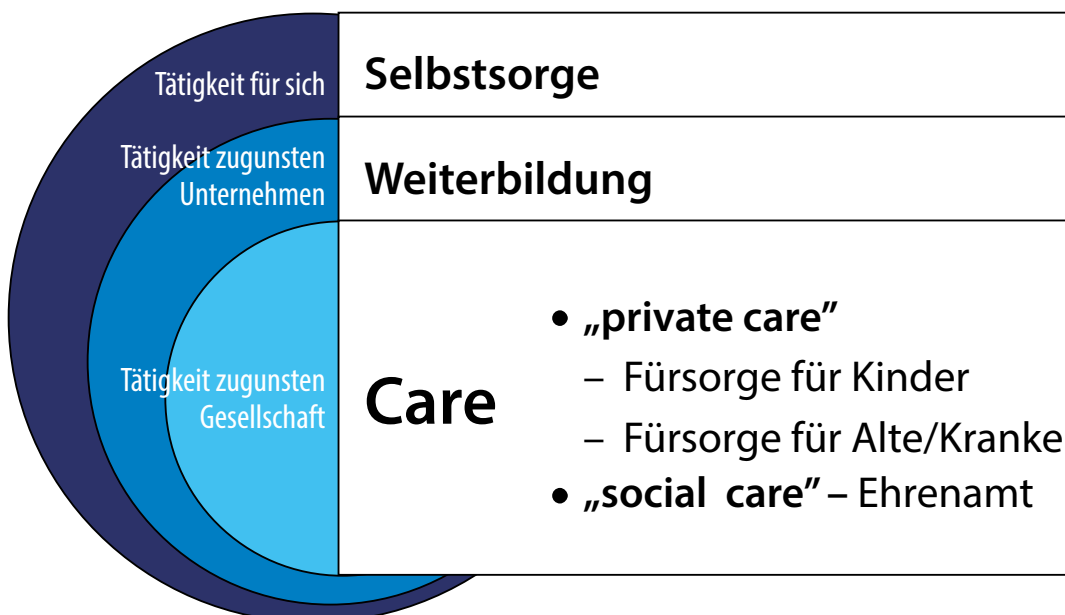
Dementsprechend soll jede Person ein Optionszeitenbudget von fünf bis neun Jahren erhalten, das sie über ihren Lebenslauf hinweg flexibel und per Rechtsanspruch abrufen kann. Dieses Zeitbudget umfasst Optionszeiten für private Sorge (Kinder, alte Menschen), soziale Sorge (Ehrenamt), Selbstsorge und Weiterbildung (siehe Abb. 2). Kommt eine dieser Optionen zum Tragen, kann Arbeitszeit phasenweise verkürzt oder aber unterbrochen werden. Auch für die Finanzierung des Modells machen Jurczyk und Mückenberger Vorschläge: So sollen gesellschaftlich relevante Tätigkeiten wie die private oder soziale Sorge durch die öffentliche Hand in Form einer steuerfinanzierten Lohnersatzleistung honoriert werden, Selbstsorge (z.B. in Form eines Sabbatjahres) dagegen nach Möglichkeit selbst finanziert werden. Für die Weiterbildung sollen die Arbeitgeber als primäre Nutznießer in die finanzielle Verantwortung genommen werden.

Es ist unbestritten, dass dieses zeitpolitische Projekt der „atmenden Lebensläufe“ kein kleines Reförmchen ist, das man mal eben auf die politische Agenda setzt und dann verwirklicht. Allen Projektbeteiligten ist klar, dass die Umsetzung eines solchen Modells nicht nur viel Zeit und Durchhaltevermögen, sondern auch und in erster Linie Überzeugungsarbeit an vielen Stellen braucht. Und auch wenn das bedeutet, dass immer nur kleine Schritte gegangen werden können, so ist es doch lohnend, das große Ziel vor Augen zu haben: Eine Gesellschaft, in der alle Menschen „in ihrem Erwerbsverlauf selbstbestimmt und sozial abgesichert Sorgearbeit übernehmen können“. (L.G.)

MEHR
INFORMATIONEN
UNTER:
WWW.ZEITPOLITIK.DE



Abb. 2



Literatur: Jurczyk, Karin; Mückenberger, Ulrich (2016): Arbeit und Sorge vereinbaren: Ein Carezeit-Budget für atmende Lebensläufe. Reihe: Körper Impulse Demografie. Band 5. Hamburg: Körper-Stiftung.

Herausforderung älter werdende Gesellschaft



Dr. Lucia Gaschick
Geschäftsführerin des
Familienbundes der Katholiken
in der Erzdiözese Freiburg.

Von 4. bis 6. Februar 2020 findet in Rastatt die Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Seniorenarbeit in Baden-Württemberg zum Thema „Herausforderung Älterwerden“ statt.

Der Familienbund wird am Abend des 5. Februar an dieser Tagung mitwirken in Form einer Kurzfilmvorführung mit anschließendem Filmgespräch. Am Gespräch teilnehmen werden Vertreter*innen des Familienbunds und des FORUM älterwerden sowie weitere Tagungsteilnehmende. Anlass genug, sich zu diesem Thema einige Gedanken zu machen.

Es ist gemeinhin bekannt: Die Bevölkerung Deutschlands wird immer älter. Die Geburtenrate verharrt auf niedrigem Niveau, die Lebenserwartung dagegen steigt immer wei-

ter an, so dass sich die Rentenbezugsdauer in den letzten Jahrzehnten von 10 auf 20 Jahre verdoppelt hat. Und eine Umkehr dieses so genannten doppelten Alterungsprozesses ist zumindest in den nächsten 20 Jahren nicht in Sicht.

EINSCHNEIDENDE VERÄNDERUNGEN IN DER ALTERSSTRUKTUR

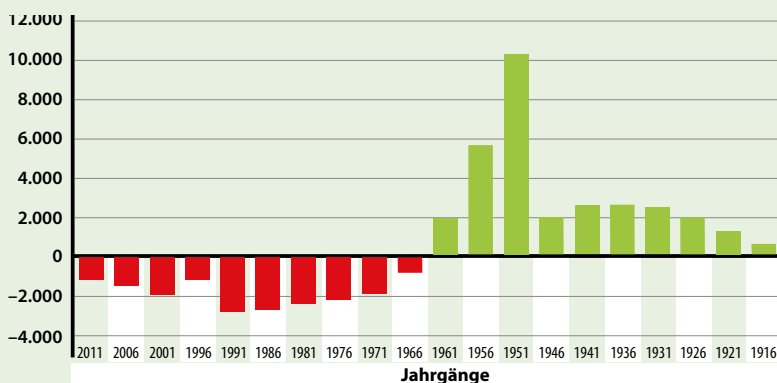
Damit steht die Gesellschaft vor großen Herausforderungen. Während bis 1995 auf eine Person über 65 noch vier Erwerbstätige kamen, sind es heute nicht einmal mehr drei, ab 2030 dann höchstens noch zwei. Diese Veränderung der Altersstruktur setzt vor allem die sozialen Sicherungssysteme wie die Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung unter Druck, weil diese Systeme von ihrem Wesen her durch eine starke Umverteilung von Jung zu Alt gekennzeichnet sind. Wenn nun ab dem Jahr 2030 für die Renten-, Pflege- und Gesundheitsleistungen einer Person im Rentenalter Sozialbeiträge von nur noch zwei Erwerbstätigen herangezogen werden können, so wird schnell offenkundig, dass der deutsche Staat vor einem großen Finanzierungsproblem steht.

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Seit dem Absturz der Geburtenrate in den 1970er Jahren war klar, dass die Sozialversicherungssysteme nicht mehr nachhaltig finanziert sind. In der Folge – insgesamt jedoch viel zu spät – fand eine Reihe von Reformen statt, um insbesondere die Rentenversicherung auf nachhaltigere Füße zu stellen. Durch die zwischen 2001 und 2007 ergriffenen Maßnahmen (modifizierte Brutto Lohnanpassung, Nachhaltigkeitsfaktor und Rente mit 67) gelang es, die zukünftigen Finanzierungslasten etwas einzudämmen und einigermaßen paritätisch auf Beitragszahler*innen und Leistungsempfänger*innen zu verteilen.

AUFWEICHUNG DER REFORMEN VERSCHIEBT DAS VERTEILUNGSGLEICHGEWICHT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

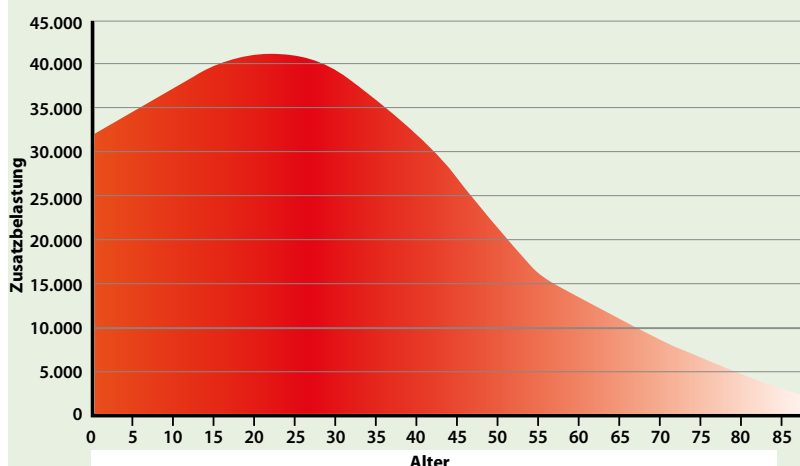
Mit der Aufweichung dieser Maßnahmen durch die Rentenpakete der Bundesregierung in den Jahren 2014 (Rente mit 63, Mütterrente) und 2018 (Festschreiben von Rentenbeitrag und Rentenniveau) wurde diese paritätische Lastverteilung einseitig zu Ungunsten der Beitragszahler*innen, d.h. der jüngeren Jahrgänge verschoben. Berechnungen des Forschungszentrums Generationenverträge der Universität Freiburg zeigen, dass vom Rentenpaket 2014 insbesondere die Jahrgänge 1951 bis 1956 profitieren, während die Jahrgänge 1966 und jünger dafür aufkommen müssen (siehe Abb. 1). Durch das Rentenpaket 2018, also die Festschreibung von Rentenbeitrag und Rentenniveau, entstehen noch größere Belastungen für jüngere Generationen: Um dieses Regierungsversprechen

Abb. 1 Verteilungswirkung des Rentenpakets 2014 der Bundesregierung zwischen den Generationen
Finanzieller Vorteil
in Euro, Barwert über den verbleibenden Lebenszyklus ($g = 1,5\%$, $r = 3,0\%$)



Quelle: Forschungszentrum Generationenverträge, Universität Freiburg.

Abb. 2 Zusatzbelastung durch Finanzierung des Rentenpakets 2018 über Steuererhöhungen im weiteren Lebensverlauf nach Alter
(in Euro)



Quelle: Forschungszentrum Generationenverträge, Universität Freiburg.

einzulösen, müssen z.B. derzeit 30-Jährige im weiteren Lebensverlauf durchschnittlich rund 40.000 Euro mehr an Steuern zahlen. Das entspricht einer lebenslänglich wirkenden Steuererhöhung von ca. 10 Prozent (siehe Abb. 2).

WAS HAT DAS ALLES MIT FAMILIEN ZU TUN?

Alles, könnte man sagen. Denn zum einen gehören die Familien zu den Beitrags- und Steuerzahlenden, die die Sozialsysteme finanzieren. Zugleich sind sie verantwortlich für die Erziehung der Kinder, der zukünftigen Beitragszahler*innen – auch dafür müssen sie finanziell aufkommen und werden bei dieser ihrer gesellschaftlich so relevanten Aufgabe bislang immer noch nicht angemessen entlastet. Zum anderen gehören Familien zu den Pflegedienstleistenden schlechthin: Familien erziehen nicht nur ihre Kinder, sie kümmern sich auch in hohem Maße um alte und pflegebedürftige Eltern und Angehörige.

IN DIESER DOPPELROLLE TUT SICH FÜR FAMILIEN EIN DILEMMA DER BESONDEREN ART AUF:

Auf der einen Seite leiden sie – und in Zukunft noch stärker – unter den finanziellen Belastungen, die der doppelte Alterungsprozess der Gesellschaft und die Rentenversprechungen der Bundesregierung mit sich bringen. Auf der anderen Seite sehen und erleben sie ihre alt werden den Angehörigen und wollen, dass diese auch an ihrem Lebensabend einen angemessenen Lebensstandard, Halt, Geborgenheit und menschenwürdige Beziehungen erfahren dürfen.

Familien leben in diesem Dilemma. Sie erleben Frust, Trauer und vielleicht auch Wut angesichts einer Politik, die diese belastende Situation der Familien erst anfanghaft zu begreifen scheint. Dass sich langsam etwas verändert, zeigt das gerade erst beschlossene Angehörigen-Entlastungsgesetz, wonach Familien erst ab einem Jahreseinkommen von über 100.000 Euro zur Finanzierung der Pflegeleistungen von Angehörigen herangezogen werden dürfen. Die anstehende Reform des (Familien-)Pflegezeitgesetzes mit der anvisierten Einführung einer Pflegezeit mit Lohnersatzleistung (analog zu Elternzeit und Elterngehalt) zielt ebenfalls in die richtige Richtung. Auch in der Frage der Beitragsgerechtigkeit für Familien in den Sozialversicherungen könnte sich in naher Zukunft etwas tun. Hier gilt es, das im Laufe des Jahres 2020 zu erwartende Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Musterklagen des Familienbunds abzuwarten.

DIE ZUKUNFT IST UNGEWISS

Offen bleibt nach wie vor die Frage nach einer Gesamtstrategie angesichts der Herausforderung einer älter werdenden Gesellschaft. Die Schritte hin zur Entlastung von Familien müssen ja ebenfalls finanziert werden, und zwar so, dass für nachfolgende Generationen dadurch nicht noch größere Belastungen entstehen. Es wäre vermessen zu meinen, dass Erwerbstätige ohne Erziehungsverpflichtung

die finanziellen Lasten der Gesellschaft alleine stemmen könnten. Wer aber leistet dann welchen Beitrag? In welcher Form? Monetär oder nicht monetär?

All dies sind Fragen der Gerechtigkeit, die solidarisch, aber auch subsidiär denkend innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses beantwortet werden müssen. Für das Gelingen dieses Diskurses ist die eigene Haltung im Blick auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Generationen ganz entscheidend: Kenne ich die Bedürfnisse der anderen Generationen? Bin ich bereit zuzuhören und mich in die Lage von Angehörigen der jeweils anderen Generation hineinzusetzen? Welchen Beitrag kann ich leisten im Hinblick auf die Herausforderungen der älter werdenden Gesellschaft?

Diesen und ähnlichen Fragen wollen wir uns als Familienbund gemeinsam mit Vertreter*innen des FORUM älterwerden auf der Tagung in Rastatt stellen. Dazu herzliche Einladung!

HERZLICHE EINLADUNG

- ZUR MITWIRKUNG BEIM FILMGESPRÄCH
- ZUR TEILNAHME AN DER TAGUNG

Tagungsort: Bildungshaus St. Bernhard | An der Ludwigsfeste 50 | 76437 Rastatt

Tagungskosten: für Mitwirkende des Filmgesprächs frei, sonst 160,- Euro
Der Familienbund kann einen Kostenzuschuss gewähren.

Anmeldung: bis spätestens 8. Januar unter www.seniorenweb-freiburg.de oder bei der Geschäftsstelle des Familienbunds unter familienbund@seelsorgeamt-freiburg.de



Näher als gedacht

Die Abgeordnetengespräche des vergangenen Jahres förderten viele Gemeinsamkeiten der Gesprächsbeteiligten und nur wenig Trennendes zutage.



Benjamin Strasser, FDP, 25.2.2019

Zwischen November 2018 und August 2019 hat der Landesverband Baden-Württemberg des Familienbunds der Katholiken, bestehend aus den Diözesanverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart, mit einzelnen Abgeordneten der fünf großen Parteien Gespräche geführt. Der inhaltliche Fokus dieser Gespräche lag auf den folgenden drei, vom Familienbund vorgeschlagenen Themenschwerpunkten:

- **Bezahlbarer Wohnraum für Familien**
- **Armut/Wirtschaftliche Situation von Familien und Kindergrundsicherung**
- **Beitragsgerechtigkeit für Familien in den Sozialversicherungen**

Zu allen drei Themen fand ein reger, meist wohlwollender, gelegentlich auch kontroverser Austausch statt. Die Atmosphäre war jedoch persönlich und vertrauensvoll, so dass die Gespräche für beide Seiten eine echte Horizonsweiterung bedeuteten.

Beim Thema **Bezahlbarer Wohnraum** zeigte sich über alle Parteien hinweg die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation. Die Lösungsvorschläge variierten jedoch zum Teil deutlich. Linke, SPD und Grüne sehen hier die öffentliche Hand stärker in der Pflicht, da Wohnen genauso wie Gesundheit und Bildung zur öffentlichen Daseinsvorsorge gehöre. Angestrebt wird daher beispielsweise mehr genossenschaftliches Bauen in kommunaler Trägerschaft, ein stärkerer Fokus auf den sozialen Wohnungsbau oder auch Regulierungen wie eine Verschärfung der Mietpreisbremse oder eine Fehlbelegungsabgabe.

Letztere konnten sich auch die Gesprächspartner aus FDP und CDU vorstellen. Allerdings betonten beide unabhängig voneinander, dass die Wohnungsnot ohne die Beteiligung privater Bauträger und Investoren nicht effektiv bekämpft werden könne.

Das Thema **Armut/Wirtschaftliche Situation von Familien** wurde weniger kontrovers diskutiert. Ein breiter Konsens herrschte darüber, dass Kinder grundsätzlich nicht in den Hartz-IV-Bezug gehörten. Insofern beschränkte sich der Austausch in den Gesprächen im Wesentlichen auf Fragen der Ausgestaltung einer Kindergrundsicherung, welche die Mängel der aktuellen Hilfesysteme (Kinderzuschlag und Bildungs- und Teilhabepaket) beheben kann und Kinder in Familien am unteren Ende der Einkommensskala aus der Armut holt: Wie hoch sollte eine solche Leistung ausfallen? Hängt die Höhe der Leistung vom Einkommen der Eltern ab? Wer ist anspruchsberechtigt, Eltern oder Kind? Wie könnte eine Kindergrundsicherung finanziert werden?

Abschließende Antworten gibt es noch keine, aber etliche Ideen und in allen Parteien das Interesse, daran weiterzuarbeiten.

Interessant wurde es auch beim langjährigen Familienbund-Thema **Beitragsgerechtigkeit**. Nicht alle Abgeordneten waren mit der Thematik vertraut. Die meisten konnten die Argumentation aber gut nachvollziehen, nur vereinzelt wurde Skepsis geäußert, wobei die Trennlinie durch die Parteien hindurch läuft. Spannend zu hören war, dass das Thema Beitragsentlastung für Familien in den Sozialversicherungen 2005 im Parteiprogramm der CDU stand.



Tobias Pflüger, Die Linke, 29.3.2019

Gespräch mit Bernd Rixinger, Die Linke (3.v.links), 13.11.2018



Gespräch mit Pascal Kober, FDP (links), 28.8.2019



Gespräch mit Leni Breymaier, SPD (3.v.links), 2.7.2019



Auf das Argument hin, dass es doch schon genügend Unterstützung für Familien gäbe, konnte der Familienbund nochmals deutlich machen, welche wichtige Rolle dem so genannten „generativen Beitrag“ der Familien, also den Kindern, in den Sozialversicherungssystemen zukommt. Es konnte auch klargestellt werden, dass die Musterklagen des Familienbunds darauf abzielen, diesen systemerhaltenden Beitrag der Familien endlich so zu honorieren, wie es das Bundesverfassungsgericht bereits 2001 in seinem Urteil zur Pflegeversicherung gefordert hat: auf der Beitragsseite, und zwar während der Erziehung der Kinder.

bekommen. Auf unsere Frage, welche weiteren Schritte wir unternehmen könnten, kam prompt die Antwort: Bringen Sie sich weiterhin in die gesellschaftliche Debatte ein, machen Sie Druck! Es gibt für jedes politische Thema einen Kairos, einen günstigen Zeitpunkt, an dem dieses Thema plötzlich eine Dynamik entfaltet, die vorher Undenkbares denkbar, ja sogar realisierbar macht. Und diesen Kairos wollen wir im Familienbund natürlich nicht verpassen – also heißt es: Dranbleiben! (L.G.)

Im Rückblick auf die sieben Gespräche können wir im Landesvorstand eine durchweg positive Bilanz ziehen. Es war fast immer zu spüren, dass die Abgeordneten dankbar waren für kompetente Inputs und Wissen von der Basis. Desgleichen waren wir im Familienbund froh, neue Informationen aus der Politik oder auch einfach eine andere Sichtweise auf ein bestimmtes Thema zu



Fotografin Claudia Thoma



© Alexander Throm, Fotografin Laurence Chaperon

Peter Weiss (links) und Alexander Throm, CDU, 13.11.2018

Gespräch mit Kerstin Andreae, Grüne (links), 4.12.2018





SIE BRINGEN MIT:

- Interesse an Familienpolitik
- Spaß an Zusammenarbeit im Team
- Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement

WIR BIETEN:

- ein aufgeschlossenes Team
- große zeitliche Flexibilität
- hohe Kompetenzen in Familienpolitik
- die Erstattung aller Kosten (Fahrten, Kinderbetreuung ...)

Ab sofort suchen wir neue Menschen, die sich für die Belange der Familien in Gesellschaft und Politik engagieren wollen.

Schwerpunkt nächsten zwei Jahre werden unter anderem die Frage der Generationengerechtigkeit und das Engagement für eine nachhaltige, „kinder- und enkel-taugliche“ Politik sein.

Wenn Sie interessiert sind, mit uns gemeinsam die Gesellschaft familienfreundlich zu gestalten, melden Sie sich bei der Geschäftsstelle des Familienbundes der Katholiken – wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Lucia Gaschick, Geschäftsführerin des Familienbunds der Katholiken
 Okenstr. 15, 79108 Freiburg, Tel.: 0761-5144-203,
familienbund@seelsorgeamt-freiburg.de

Weitere Informationen zum Verband finden Sie unter:
www.familienbund-freiburg.de

Enkeltauglich Leben



In der letzten Ausgabe des Forums (Nr. 74, Juli 2019) berichteten wir ausführlich über das neue Projekt des Familienbunds: das Bildungsspiel „Enkeltauglich Leben“. Seit Oktober stehen nun für die Erzdiözese Freiburg und für Baden-Württemberg zehn neue, ausgebildete und zertifizierte Spieleleiter*innen bereit, die „Enkeltauglich Leben“ vor Ort anbieten können.

Sie wollen selbst an einem Spiel teilnehmen?

Folgende Spiele finden in Kooperation mit dem Familienbund statt:

- **In Freiburg:**
montags, 18:00 - 20:30 Uhr
 10.02. | 09.03. | 13.04. | 11.05. | 08.06. | 13.07.2020
dienstags, 19:15 - 21:45 Uhr
 21.01. | 18.02. | 17.03. | 21.04. | 19.05. | 23.06.2020
- **In Offenburg:**
dienstags, 19:15 - 21:45 Uhr
 21.01. | 18.02. | 17.03. | 21.04. | 19.05. | 23.06.2020
- **In Mosbach:**
montags, 18:30-21:00 Uhr
 17.02. | 23.03. | 27.04. | 18.05. | 22.06. | 20.07.2020

Infoabende zum Spiel:

- **In Freiburg:** 13.01.2020 | 18:00-20:00 Uhr
- **In Mosbach:** 13.01.2020 | 18:30-20:30 Uhr

Die nächste **Spieleleiter*innen-Ausbildung** findet statt von 23. – 25.10.2020
 Bildungshaus St. Bernhard | Rastatt.

Details zu Anmeldung, Kosten, Ort etc. finden Sie auf www.familienbund-freiburg.de unter „Veranstaltungen“.

- Sie wollen **Gastgeber*in** für ein Spiel werden? Der Familienbund unterstützt Sie gerne – einfach bei der Geschäftsstelle melden oder unter www.enkeltauglich-leben.org informieren.



2,75
€/Stück

NACH WIE VOR GEFRAGT:

DER NEUE „KULTURBEUTEL FÜR FAMILIEN“

Bestellungen in kleiner oder großer Anzahl möglich unter <https://www.familienbund-freiburg.de/html/content/materialbestellung9465.html>